

Werth haben, wenn die Verhältnisse verschwunden für die sie gebaut worden.

Bg.

Ueber den Kornhandel.

An Herrn Professor Benzenberg
vom Amtsrath Karbe.

Sie haben durch ihren Aufsatz in No. 581 und 582 des Beobachters, die Natur des Kornhandels in seinem innern Wesen ergründet, und ich erinnere mich nicht, diese Sache irgend mit mehr Klarheit und Kürze auf die Hauptprincipien, worauf es ankommt zurückgeführt, gefunden zu haben. Die Geschichte des englischen Kornhandels steht ihnen dabei zur Seite. — Sie haben gezeigt, was in den Zeiten des Mangels und der Noth hilft, und auch zugleich was nicht hilft.

Ich werde in kurzen Worten zu zeigen bemüht seyn, was nicht hilft, wohl aber unter 'allen Umständen für die Gesellschaft schädlich ist.

Dieses ist das Verbot, aus Früchten Branntwein zu brennen, von dem Sie sich unter Umständen Vortheile versprechen. Zur Berichtigung meines Urtheils habe ich es mir zum Grundsatz

gemacht, alle theoretischen Raisonnements über Dinge meines Gesichtskreises an die praktische Erfahrung zu halten, und diese redet ihrer Ansicht über das Branntweibrennen nicht das Wort. Sie hat mich vielmehr gelehrt, daß, wäre im verwichenen Jahre das Branntweibrennen aus Früchten verboten worden, unendlich viel von diesen der Menschen Nahrung entzogen worden wäre, und daß ihre Meinung nicht gegründet:

»Ein Verbot der Art führe sämtliche Früchte in die Mehlkonsumtion.«

Ich treibe ansehnliche Branntweibrennerei, die aber hauptsächlich auf Kartoffeln basirt ist. Da ich im Verhältniß zu dem Viehstande, welcher zu dem mir nöthigen Düngergewinn erforderlich ist, wenig Heugewinne, so ist bei Regulirung dieses Viehstandes, zu dessen gedeihlicher Ernährung, eine Hauptrückficht auf die Abgänge der Brennerei genommen. Würde nun das gedachte Verbot eingetreten seyn, so war nichts natürlicher, als daß ich die Kartoffeln mit meinem Vieh roh zu verfüttern gezwungen war, um dasselbe im Leben und in gutem Stande zu erhalten. Hierzu kam noch, daß die Kartoffeln meiner Gegend gar kein gesuchter Artikel, und folglich nicht im richtigen Verhältniß ihres innern Werthes zu dem des Getreides, dem Preise nach, standen. Dieses müßte sich erklären, wenn man erwägt, daß die vorjährigen Getreidepreise dieser Gegend, nicht

ganz wegen des Miswachses, sondern wegen des Welthandels zu ihrer Höhe stiegen. Da nun Kartoffeln, wie Sie gezeigt, kein Gegenstand des ausgedehnten Handels sind, so würden diese unter den vorjährigen Erndte-Verhältnissen dieser Gegend, und bei dem mehrgedachten Verbote, den unmittelbaren Nahrungsmitteln des Menschen ganz entzogen worden seyn; und dieses um so mehr, da sie in dem Falle zum größten Theil zum Schaaffutter verwendet worden waren, weil das Schaaf diejenige Thierart ist, welche ihr Futter in der gegenwärtigen Zeit am besten und zwar durch die Wolle bezahlt. Dieses ist der Gang, welchen die Sache in meinem individuellen Verhältniß bei eingetretenem Verbote, aus Früchten Branntwein zu brennen, genommen haben würden, und den sie bei Tausenden hätte nehmen müssen, da eines Theils die Kartoffeln in den Gegenden, wo das Korn, hauptsächlich des Handels wegen, im hohen Preise stand, nicht zu versilbern waren, und andern Theils kein guter Landwirth eines vorübergehenden Gewinnes wegen, seinen Viehstand weder schwächt, noch denselben schlecht nährt. Nun wird aber kein verständiger Mensch in Abrede stellen, daß der Branntwein dem Bewohner des nördlichen Europas ein dringendes Bedürfniß für die Erhaltung seiner Gesundheit ist, welches ihm, ohne auf der andern Seite, wie gezeigt, einen Ersatz dafür zu gewähren, durch ein Verbot der gedach-

ten Art, entzogen worden wäre. Dem Branntwein dürfen wir es sicher im Norden, so wie dem Wein im Süden zuschreiben wenn in den Jahren des Mangels, wo die armste Volksklasse sich in der Regel mit schlechten, und zum Theil mit schädlichen Nahrungsmitteln behelfen muß, keine Seuchen unter den Menschen ausbrechen, und Sie dürfen es nicht für das schlimmste halten, daß der Branntwein in diesem Jahre so wohlfeil blieb, daß selbst der Aermste hin und wieder sein Schnäpschen trinken konnte. Ohne diese Wohlfeilheit würden die von mir gefürchteten Folgen des Mangels und der Noth sicher nicht ausgeblieben seyn. Sie ist, da sie noch jetzt bei fortdauernden hohen Fruchtpreisen besteht, ohne Zweifel mehr ein Produkt der vervollkommenen Kunstfertigkeit des Brennereibetriebes, als der vorhandenen alten Vorräthe. Diese Kunstfertigkeit besteht besonders darin, daß man jetzt aus einem doppelten Maaß Kartoffeln so viel Spiritus zu ziehen weiß, wie aus einem einfachen Maaße Roggen. Dieses macht den Brennereibetrieb aus dieser Frucht ungemein lucrativ, da sie auf keine andre bekannte Weise so hoch zu benutzen ist, und dadurch wird sie in einem ungleich größerem Maaße hervorgerufen, wie zur Zeit, als man das Dreifache gegen Roggen in der Branntweimbrennerei bedurfte. Hierin steckt aber der große Gewinn für die Gesellschaft, indem das Fünffache vom Branntwein aus einer

gegebenen Ackerfläche durch den Anbau der Kartoffeln gezogen werden kann, gegen Roggen, und diese ist mit ein Grund, warum ich Ihre frühere Aeußerung in No. 564 dieses Beobachters beitrug:

„daß die Erfindung, aus mehligten Substanzen geistreiche Getränke zu bereiten, für das Menschengeschlecht ungemein wichtig war, — wichtiger als alle Romane, so geschrieben worden, wenn man etwa 12 ausnimmt.“

Ich füge hinzu, daß man auch diese 12 auf jene Erfindung noch gerne in den Kauf geben kann.

Bei Gelegenheit vorstehender Aeußerung haben Sie zugleich den Nutzen des Branteweins auf die Gesundheit der Bewohner des Nordens gezeigt. Folglich sind wir über diesen Punkt einverstanden. Ich wünsche, daß wir, nach dem, was ich weiter vorne beigebracht, nun auch darüber einverstanden sind, daß das Verbot, Brauntwein zu brennen, unter allen Umständen schädlich auf die Gesellschaft wirkt, nicht blos, weil es das Gewerbe stört, dieses unsicher macht, und seiner Entwicklung in den Weg tritt, sondern auch, und hauptsächlich, weil es gerade das Gegentheil von dem bewirkt und bewirken muß, was man bezweckt; dabei auch außerdem eine Menge Menschen für den Augenblick brodlos gemacht.

Sie haben in der letzten Abtheilung der vor-

letzten Seite ihres Aufsatzes so schön als wahr gezeigt:

»daß der, welcher in verständiger (und ich füge hinzu, in moralischer) Weise seinen eignen Vortheil verfolgt, jedesmal den Vortheil des Ganzen befördert, und daß es eine sehr wohlthätige Einrichtung der Natur ist, daß sie den Vortheil des Ganzen an eine so einfache Sache geknüpft, wie der Privatvortheil ist, auf dem sich jeder Mensch noch leidlich gut versteht.«

Warum soll das Branntweinbrennen von dieser ewig unwandelbaren Wahrheit eine Ausnahme machen?

Die Natur wird ohne Zweifel jedesmal Rache dafür nehmen, wo sie eintritt, und dieses um so mehr, je künstlicher sie erfunden und angewandt wird. So wird z. B. im Verbot, aus Kartoffeln Branntwein zu brennen, noch üblere Folgen haben, wie das allgemeine Verbot. Da jene aus Gründen, welche Sie beigebracht, und aus andern, die noch bedeutender, kein Gegenstand des Welthandels sind, folglich liegen bleiben, wo sie liegen, so werden sie in diesem Falle den Gegenden, wo kein Miswachs gewesen, mit dem Vieh verfüttert, und der Branntwein aus Korn gebrannt werden.

Obwohl in Weinländern andre Rücksichten eintreten, wie in den nördlichen, so kann ich nach dem, was ich über die Sache gesagt, keine große

Weltflugheit der französischen Regierung darin finden, daß sie im Jahr 1812 das Branntweinbrennen verbot. Und wenn damals das Volk sagte:

„Das Korn ist theuer, aber was würde es
erst theuer geworden seyn, wenn das
„Branntweinstochen nicht verboten; und
„daß es für den gemeinen Mann kein Schade,
„daß der Franzos im Lande,“

so ist das biblische Sprüchwort auf die also sprechende Menge anwendbar: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie reden.“

Nun lassen Sie uns zum Schluß die Sache noch von Seiten der Ausführbarkeit und des Rechts, mit Rücksicht auf den preussischen Staat, betrachten.

Es ist am andern Orte im Beobachter als ein Vorzug der geographischen Lage des preussischen Staats gerühmt worden, daß seine Endpunkte an die Maas und an die Memel stoßen, daß eine völlige Miserndte bei dieser Lage nie zu fürchten stehe, weil diejenige Witterung, welche dem einen Ende schädlich, dem andern nützlich seyn könne, auch in einer solchen Ausdehnung dieselbe sich fast nie gleich sey.

Wenn wir über diese Art des Vorzuges einverstanden sind, so ergiebt sich daraus, daß die Verhältnisse des preussischen Staats sehr verschieden sind, die Verwaltungsmaasregeln, welche in allen Theilen desselben nicht dieselben vernünftiger

Weise seyn können. In der scheinbaren Gleichheit, welche darinnen liegt, würde die größte Ungleichheit enthalten seyn. So hatten die Ostseegegenden im verwichenen Jahre eine viel gemäßigtere Witterung und eine recht leidliche Erndte. Wäre nun da, wie es am Rheine verlangt wurde, das Branntweinbrennen verboten worden, so würde diesen Gegenden nicht nur ein großer Schaden erwachsen, sondern auch alle die Nachtheile, welche ich weiter vor gezeigt, für die Rheingegenden eingetreten seyn. Hätten nur die westlichen Provinzen dem Verbote unterliegen sollen, so würde das nicht nur zu einer höchst schädlichen, gehässigen und entzweyenden Sperre im Lande selbst geführt haben, sondern es würde sich, da in Fällen der Art, der Uebergang der Noth, aus einer Gegend in die andre, nicht in grellen Abstufungen, sondern allmählig erfolgt, noch um den Maassstab der Anwendung gehandelt haben. Und wer vermag diesen anzugeben, oder ein Scala davon zu entwerfen? Der Produktpreis, wie Sie in No. 564 vorgeschlagen, ist ein höchst unpassender. Was am Rhein ein Mittelpreis, ist am Niemen eine unerschwingliche Theuerung. Auch würden die Nachtheile partieller Verbote, welche Sie so gut entwickelt, unfehlbar eingetreten seyn. Und endlich nach welchem Rechte will eine Regierung solche, für einen Theil des Volkes zerstörend einschreitende Maassregeln geltend machen?

Was sie gutes in solchen Fällen stiften kann, besteht sicher nur in Ermunterung und Belebung des Handels, durch Begräumung seiner Hindernisse und Austheilung von Prämien für schnelle Beförderung der Lebensmittel nach den Gegenden des Mangels, so wie in unmittelbarer Unterstützung der Hilfsvereine, welche der gute Geist des Volks aus sich selbst hervorruft.

R.

An den Herrn Amtsrath Karbe.

(Als Antwort auf No. 587 des Beobachters.)

Es ist mir angenehm gewesen, daß der Aufsatz über Kornhandel (in No. 581 und 582 des Beobachters) den Beifall eines verständigen Landmannes erhalten,

Ich hatte viel unvernünftige Rednerei, so meine Kollegen, die süddeutschen Zeitungsschreiber, über den Kornwucher erhoben, wieder gut zu machen. — Daher wurde jener Aufsatz länger, als billig.!

Wir sind über so viele Punkte einverstanden, daß wir uns auch noch leicht über diejenigen